

Nur ein NEIN schliesst die Skulpturen-Pleite aus!

In der Broschüre, die jedem Stimmberechtigten in Riehen auf Steuerkosten zugesandt wurde, will der Gemeinderat «orientieren». Die 13 Seiten könnten geredesogut der Feder des Pro-Komitees entstammen. Nicht einmal sinngemäss finden unsere Sparargumente Platz, geschweige denn, dass uns Raum zur Stellungnahme eingeräumt wurde. Die Abstimmungsbroschüre verrät dem aufmerksamen Leser aber trotzdem einiges von den Unsicherheiten und Widersprüchen, die der ganzen Ausstellungsvorbereitung anhaften.

Schon zu Beginn, als die «Idee einer Internationalen Skulpturen-Ausstellung entstand», sei der Kunstkommission «von allen Seiten Unterstützung zugesagt» worden. In der ersten Vorlage, die dem Weiteren Gemeinderat unterbreitet wurde, sprach man noch ganz bescheiden von «Ausstellung von Skulpturen in der Reithalle und im Wenkenpark». In der zweiten Vorlage, zehn Monate später, war es dann schon die «Internationale Skulpturen-Ausstellung im Wenkenpark 1980» mit dem kleinen Unterschied auch, dass das Budget jetzt 870 000.— statt 400 000.— betragen soll.

Was die «Unterstützung von allen Seiten» betrifft: Die Leihgesuche an Museen und Sammler seien auf Skepsis gestossen und dann wörtlich: «Nur das Versprechen (!), eine erstklassige Schau mit repräsentativen Werken . . . vermochte die Museen und Sammler zu festen (!) Zusagen wichtiger Werke zu bewegen.» Also wurde offenbar nicht schon vor der Genehmigung des ersten Budgets durch den Weiteren Gemeinderat mit der gleichzeitigen Bewilligung eines Beitrags von 250 000.— abgeklärt, wer allenfalls (unter Genehmigungsvorbehalt von Parlament und evtl. Volksabstimmung) was als Leihgabe zur Verfügung stellen würde. Offenbar wurde dies erst nach dem Beschluss des Weiteren Gemeinderates vom Februar 1979 gemacht.

Waren die Zahlen des ersten Budgets von 400 000.— nur Schätzungen?! Offenbar ja, denn in der Abstimmungsbroschüre heisst es auf Seite 8 auch: «In der Zwischenzeit wurden auch die praktischen und technischen Probleme bei der Aufstellung der Werke geplant und entsprechende Offerten für den Transport, die Aufstellung, die Sockel, die Überwachung und Sicherheit usw. eingeholt.»

Was dies für die einzelnen Budgetposten bedeutet, wenn man das erste Budget (Februar 1979) und das zweite (Dezember 1979) vergleicht, kann der Stimmbürger aus dieser Broschüre nicht ersehen. Die Zahlen des ersten Budgets sind nicht erwähnt. Wir bitten Sie deshalb, unser Inserat in dieser Ausgabe der Riehener Zeitung zu beachten, aus welchem Sie die Zahlen ersehen können. Urteilen Sie dann selbst! Auch wenn Gemeinderat Werner Zürcher meint: «Man sollte die Ausstellungsorganisatoren nicht an

den einzelnen Zahlen des Budgets behaften.» Und zwar deshalb, weil es sich um ein «Gesamtbudget» handle, bei dem es den Organisatoren freistehe, innerhalb des Budgets beweglich zu sein und Beträge entsprechend zu verschieben.

Herrn Zürcher ist entgegenzuhalten: Handelte es sich um Verschiebungen *innerhalb* des Budgets, so hätten wir nichts einzuwenden, denn wir wenden uns nicht gegen das erste Budget, sondern gegen dessen explosionsartige Vergrösserung um 470 000.— auf 870 000.—. Dabei kann ja beim besten Willen nicht von einer Verschiebung innerhalb des Budgets gesprochen werden. Der Stimmbürger aber, der nach Gründen für diese Verteuerung fragt, muss sich ein Bild von der Planung machen können, indem er die einzelnen Budgetposten im ersten und zweiten Budget kennt.

Es steht dann den Organisatoren immer noch frei, einzelne Posten zu begründen, wie etwa den Transport, der jetzt 320 000.— statt zuerst 90 000.— kostet, obwohl nur 80 statt 60 Objekte transportiert werden, um nur ein Beispiel zu nennen.

Und wenn es Gründe gäbe, dann stellt sich immer noch eine grundsätzliche Frage: Hat die Kunstkommission das Recht, das Konzept dieser Ausstellung derart zu verändern, dass das Budget innerhalb von zehn Monaten mehr als verdoppelt wurde und dann dem Weiteren Gemeinderat unter Zeitdruck — vier Monate vor Ausstellungsbeginn — eine Entscheidung abzuverlangen? Ein Ausstellungsstermin, der, jetzt gibt es auch Gemeinderat Zürcher zu, weniger mit der Hoffnung auf G80-Besucher, die einen Abstecher machen, gewählt wurde, sondern der angeblich effektiveren parallelen Werbemöglichkeit wegen.

Warum liesse sich diese Ausstellung nicht auf 1981 oder später verschieben, um dann unter Kostenbeteiligung von Kanton und/oder Bund die Skulpturen auf festen finanziellen Boden stellen zu können? Wenn es stimmt, dass sich die Kunstkommission bereits durch Verträge in einem Ausmass gebunden hat, das das erste Budget sprengte und nicht in Anbetracht eines möglichen Volksentscheides Rückzugsmöglichkeiten bietet, so wäre dies ein Skandal. Sehr fragwürdig wäre es, wenn die Kunstkommission durch Gelder, die ihr von der Gemeinde zur Verfügung gestellt werden, ein eventuelles Volks-Nein zur Budgetaufblähung umgehen und missachten würde.

Wenn die Kunstkommission meint, nur Riehen könne in unserem Kanton eine solche Ausstellung durchführen, da in Basel kein vergleichbar schönes Gelände zur Verfügung steht, dann ist dies etwa so logisch, wie wenn man fordern würde, die Gemeinde Kloten solle selbst alle Kosten für den Flugplatz Kloten tragen. Geradezu läppisch ist folgende Bemerkung der Kunstkommission: «Warum soll Rie-

hen nicht einmal etwas Grosses veranstalten? Riehen ist schliesslich ein selbstbewusstes Gemeinwesen mit 20 000 Einwohnern und nicht nur eine Vorortsgemeinde von Basel.»

Wir fordern die Kunstkommission auf, die Skulpturen-Ausstellung durchzuführen! Und zwar mit einem Budget von 400 000.—!

Wir freuen uns auf eine schöne Ausstellung im prächtigen Rahmen des Wenkenparks. Allerdings nicht so protzig und teuer, wie man sie jetzt durchzwängen will.

Riehen hat nichts davon, für einen Sommer zur Kunstmetropole zu werden mit einem Verkehrschaos wie in Lake Placid oder aber gar die grosse Skulpturen-Pleite zu erleben. Leisten wir uns die Ausstellung für 400 000.—, ohne Defizitsorgen, ohne Eintrittsgebühren, um unsere Grosszügigkeit zu zeigen. Es wäre schade, wenn sich durch den drohenden Riehener Kunst-Gigantismus in Basel die Meinung durchsetzen sollte, in Riehen habe man offenbar viel zuviel Geld. Ein Nein zur «Defizitgarantie» ist ein Bekenntnis, dass der Staat von Anfang an und immer «ganz ausserordentlich sorgfältig und scharf kalkulieren» soll und nicht erst, wenn es zum Referendum kommt.

Gemeinderat Zürcher hat nämlich versprochen, jetzt «ganz ausserordentlich sorgfältig und scharf zu kalkulieren.» Wir meinen: die Verwaltung ist immer zu sorgfältiger und scharfer Kalkulation verpflichtet. Deshalb sagen wir NEIN zur «Defizitgarantie» von 550 000.—!

Komitee für eine vernünftige Kulturpolitik
Karl Ettlin, Heiner Überwasser